

*JOLANTA MAZURKIEWICZ-SOKOŁOWSKA*

Uniwersytet Szczeciński

**DOMÄNENMATRIX UM DAS BEDEUTUNGSSPEKTRUM  
DES AUSDRUCKS ‚GLÜCK‘ ANHAND WISSENSCHAFTLICHER  
UND ALLTÄGLICHER KONZEPTUALISIERUNGEN**

EINLEITUNG

Das Phänomen des Glücks interessiert sowohl die Wissenschaft (von der Philosophie und Psychologie bis zu verschiedenen Zweigen der Medizin) als auch gewöhnliche Menschen. Es stellen sich die Fragen, ob das Glück erreichbar ist, ob es sich lohnt, nach dem Glück zu streben, ob es das Glück überhaupt gibt. Die Frage nach dem Wesen des Glücks bleibt offen, weil seine Auffassung sogar bei einem und demselben Menschen im Laufe des Lebens infolge der gesammelten Erfahrungen Wandlungen unterliegen kann. Es scheint deshalb interessant zu sein zu prüfen, in welche Richtungen die Glücksvorstellungen gehen können.

Das Ziel der im vorliegenden Beitrag präsentierten kognitionslinguistisch orientierten Analyse der gesammelten Glücksauffassungen ist es, die Konzeptualisierungen des Glücks zu ermitteln und die das Bedeutungsspektrum um das Glück untermauernden Domänen festzustellen sowie Überschneidungspunkte und Abhängigkeiten zu bestimmen und eine Domänenmatrix aufzubauen. Diesem Ziel dienen nicht zuletzt der Vergleich der in den wissenschaftlichen Definitionen vorhandenen Konzeptualisierungen mit den alltäglichen hinsichtlich der aktivierten Domänen und Domänenkomponenten sowie die Überprüfung der Deckungsfelder.

## 1. ZUM WESEN DES GLÜCKS

Es muss zunächst auf die Relation zwischen der Emotion und dem Gefühl eingegangen werden. Die Emotionen sind „Akte oder Bewegungen, die größtenteils öffentlich und sichtbar für andere sind, während sie sich im Gesicht, in der Stimme und in bestimmten Verhaltensweisen manifestieren“ (DAMASIO 2005, <sup>7</sup>2013: 38). Sie spielen sich im Körper ab und sind relativ autonom. Die Gefühle dagegen sind von den Emotionen abhängig und spielen sich im Geist ab (vgl. ebd.: 38, 87). Sie sind „mentale Sensoren für den inneren Zustand des Organismus [...], mentale Manifestationen von Gleichgewicht und Harmonie, von Dissonanz und Missklang“ (ebd.: 164). Da Emotionen und Gefühle prozessual miteinander eng verknüpft sind, werden sie als ein Phänomen wahrgenommen (vgl. ebd.: 38).

Glück wird, wie jede Emotion und jedes Gefühl, subjektiv und individuell erfahren, verspürt und erlebt. Ausgewählte Glücksauffassungen und Glücksvorstellungen bilden den Gegenstand der in diesem Beitrag vorgenommenen Analyse und werden unter Punkt 3 präsentiert. An dieser Stelle sei vermerkt, dass Glück in idealer Auffassung eine vollkommene und beständige Zufriedenheit mit dem ganzen Leben darstellt (vgl. TATARKIEWICZ 1962, <sup>8</sup>1985: 31). Es wird behauptet, dass das ideale Glück für den Menschen unerreichbar sei, weil zum Wesen des menschlichen Lebens neben den positiven auch negative Vorkommnisse, Emotionen und Gefühle gehören (ebd.: 101). Gegen diese Anschauung wird argumentiert, dass das Leiden das Glück nicht unbedingt hindern muss:

Wenn das Leiden in Freude übergeht, verschmilzt es mit ihr und wird zum Bestandteil des insgesamt additiven Wertes. Es ist so beim Erwarten einer begehrten Sache, mit Hindernissen, die auf dem Wege stehen und mit der Anstrengung, sie zu erreichen. (TATARKIEWICZ 1962, <sup>8</sup>1985: 96–97)

Glück kann als Bewusstseinszustand oder als bewusst bzw. unbewusst erfahrene Lebensabfolge aufgefasst werden. Der Mensch kann Glück erfahren, ohne glücklich zu sein (ebd.: 47). Der Mensch kann auch Glück erfahren (im objektiven Sinne), ohne Glück wahrzunehmen (im subjektiven Sinne). Wird das Glück subjektiv nicht wahrgenommen, ist das objektive Glück wertlos (ebd.: 18). Glück ist Zufriedenheit, wenn mit ihm eine bewusst erfahrene positive Lebensbilanz gemeint ist, stärker als Zufriedenheit sind die Freudemomente, die der Mensch in der Bilanz seines glücklichen Lebens erlebt (ebd.: 81). Die Gefühls-

reaktionen hängen von der Lebensetappe, den Lebensfolgen, Lebensumständen, psychologischen Prozessen und deren Phase, von der Vergleichsskala ab, und sind nicht proportional zu dem Gewicht des jeweiligen Ereignisses (ebd.: 189):

Der eine braucht zum Glück mehr und der andere weniger. Dabei ist das Glück desjenigen, der sich mit wenig befriedigt nicht kleiner als das desjenigen, der dem Leben mehr abverlangt. (TATARKIEWICZ 1962, <sup>8</sup>1985: 38)

Die Glücksfaktoren bilden ferner die Überzeugung, dass das eigene Leben einen Sinn bzw. Wert hat, die positive Einschätzung des eigenen Lebens durch andere Menschen, ein positiv ausfallender Vergleich des eigenen Lebens mit dem der anderen, Ereignisse in der Welt und das subjektive Weltbild (vgl. ebd.: 37, 220):

In jedem Leben kommt ein anderes Fragment der Welt vor [...]. Jeder hat ein Weltbild und von diesem Weltbild hängt es ab, wie er sein eigenes Leben verspürt. Die Zufriedenheit mit dem Leben und die Zufriedenheit mit der Welt kommen meistens einher, weil der Mensch ein Weltbild nach eigenem Leben schafft, und nach dem Weltbild interpretiert er das eigene Leben. (TATARKIEWICZ 1962, <sup>8</sup>1985: 221)

Die Vielfalt der Vorstellungen über das Glück erlaubt die Annahme, dass das Spektrum möglicher Bedeutungen konzeptuell reichhaltig untermauert ist.

## 2. ZUR KOGNITIVEN AUFFASSUNG DER BEDEUTUNG

Kognitive Bedeutungsanalysen gehen von der Voraussetzung aus, dass die Bedeutungen in der Kognition des/der Sprachbenutzers/in enthalten sind. Sie sind als Konzeptualisierungen zu betrachten. Die Konzeptualisierungen entstehen in der Kognition des Menschen und beziehen sich auf Aspekte der Innen- und Außenwelt. Sie widerspiegeln die gesellschaftlich-kulturelle Wirklichkeit, aber sind zugleich Ergebnis der Einbeziehung in den Konzeptualisierungsprozess zahlreicher Kontextfaktoren, des Wissens, der Erfahrungen, Emotionen, Urteile und Einschätzungen der KommunikationspartnerInnen, deren Ansichten und Intentionen eingeschlossen (vgl. LANGACKER 2009: 49–50). Bedeutung im Sinne der Konzeptualisierung bezieht sich auf die Art und Weise, wie sie der/die Sprecher/in und der/die Rezipient/in im gegebenen sprachlichen Ereignis versteht und wie er/sie dabei das Bedeutungspotenzial des jeweiligen Ausdrucks

ausnutzt. Die Bedeutungen sind also in den Konzeptualisierungen einzelner SprachbenutzerInnen enthalten (vgl. LANGACKER 2009: 51). Konzeptualisierungen bilden einen Sammelbegriff für alle Erscheinungen der mentalen Erfahrung, zu denen zählen:

i. neue und feste Konzepte/Konzeptionen, ii. intellektuelle Begriffe und sinnliche, motorische, emotionale Empfindungen, iii. Beurteilungen der physischen, sprachlichen, gesellschaftlichen, kulturellen Kontexte, iv. alle ad hoc entstehenden Konzepte/Konzeptionen. (Langacker 2009: 52–52, zit. nach MAZURKIEWICZ-SOKOŁOWSKA 2014: 11)

Sie sind dynamisch und entwickeln sich während des Verarbeitungsprozesses selbst, indem neue mentale Räume und Komponenten weiterer Domänen aktiviert werden. Mentale Räume (FAUCONNIER 1985, 1997) sind konzeptuelle Einheiten und Teilstrukturen, die sich während des Rezeptions- und Produktionsprozesses infolge der Interaktion mit den bereits bzw. gerade verarbeiteten Inhalten spontan eröffnen (vgl. LANGACKER 2009: 60, 80; MAZURKIEWICZ-SOKOŁOWSKA 2014: 17). Die Domänen sind verstehensrelevante Wissensstrukturen, die die Grundlage der Bedeutung bilden (vgl. LANGACKER 1987, 2009: 71). Es sind „konzeptuelle Einheiten von variierendem Abstraktionsgrad“ mit Hintergrundinformationen, die das Verstehen eines Ausdrucks ermöglichen (ZIEM 2008: 29, in: MAZURKIEWICZ-SOKOŁOWSKA 2014: 17). Die Bedeutung eines jeden Ausdrucks ergibt sich aus der Aktivierung der Komponenten mindestens einer, meistens aber mehrerer Domänen, die zusammen eine Domänenmatrix bilden (vgl. LANGACKER 2009: 71). Die Analyse der Domänenmatrix beschränkt sich nicht auf das Aufzählen einzelner Domänen, sondern muss auch die Relationen berücksichtigen, in denen die Domänen zueinander stehen, sowie ihre mentalen Abrufmöglichkeiten. Dabei handelt es sich um den Zentriertheitsgrad der Domänen, d. h. ob sie bei der Profilierung der Bedeutung eines gegebenen Ausdrucks immer aktiviert werden oder nur eventuell aktiviert werden können (vgl. LANGACKER 2009: 75–76). Nicht minder wichtig für die Bestimmung der profilierten Inhalte ist die Art der Darstellung, d. h. wie allgemein bzw. konkret der Ausdruck und die in ihm enthaltene Konzeptualisierung sind, was im Fokus steht, welche Elemente hervorgehoben werden und aus welcher Perspektive die Betrachtung erfolgt (vgl. LANGACKER 2009: 85). Das

Profil des Ausdrucks ist das, worauf er sich in seiner Begriffsbasis bezieht. Weit gefasst bezieht sich die Begriffsbasis auf die maximale Reichweite der Bedeutung innerhalb aller Domänen der festgestellten Domänenmatrix. Im engen Sinne ist es die direkte Reichweite der Bedeutung in den gerade zugänglichen Domänen. Das Profil bildet also die Teilstruktur, auf die die Aufmerksamkeit fokussiert wird (vgl. LANGACKER 2009: 100).

### 3. AUSGEWÄHLTE WISSENSCHAFTLICHE UND ERFRAGTE ALLTÄGLICHE AUFFASSUNGEN VON GLÜCK

Das empirische Material für die im Folgenden präsentierte Analyse bilden ausgewählte wissenschaftliche Glücksdefinitionen sowie alltägliche Vorstellungen von Glück von zehn befragten Personen. Die ausgewählten wissenschaftlichen Auffassungen von Glück sind in der Tabelle 1 und die alltäglichen in der Tabelle 2 zusammengestellt. Die Reihenfolge der in der Tab. 1 präsentierten Definitionen richtet sich nach den inhaltlichen Merkmalen. So lassen sich vier Gruppen unterscheiden (Beispiele 1–6; 7–8; 9–11; 12–14). Die übrigen drei Beispiele (15, 16, 17) bilden nach diesem Kriterium keine Gruppe. Ihre Erscheinungsfolge in der Tabelle bestimmt der Allgemeinheitsgrad der konzeptualisierten Inhalte. Die beiden Kriterien entscheiden auch über die Zusammenstellung der Beispiele in der Tabelle 2: Die Zuordnung der jeweiligen Glücksauffassung zu der entsprechenden Spalte erfolgt nach inhaltlichen Merkmalen und über die Rangordnung in den einzelnen Spalten entscheidet der Allgemeinheitsgrad der konzeptualisierten Inhalte. Erscheinen die einzelnen Glücksauffassungen in einer Spalte gleichrangig, werden sie einfach aufgezählt (siehe: Tab. 2, Spalte 12).

Tab. 1. Zusammenstellung ausgewählter wissenschaftlicher Auffassungen von Glück

Das Glück in wissenschaftlichen Auffassungen	
1	„harmonisches Zusammenwirken aller Gefühle einer gut organisierten und einheitlichen Persönlichkeit“ (komplexe Emotion) MCDOUGALL (1908/1960: 143, zit. nach: MAYRING 2007: 188)
2	„Zusammenklang von Selbst-Sein und Miteinandersein“ (positives Lebensgefühl, neben Befriedigung, Stolz und Hoffnungsfähigkeit) (ADAM 1981: 305, zit. nach: MAYRING 2007: 187)
3	Zustand des Sich-wohl-Fühlens, Gefühl des Lebensgenusses (LAYARD 2005, zit. nach: MAYRING 2007: 188)
4	„die momentane Stimmung einer Person, ganz im Sinne des amerikanischen Glücks verständnisses (keep smiling, be happy)“ (CAMERON 1975, zit. nach: MAYRING 2007: 88) <sup>1</sup>
5	gedankliches Festhalten an Lustgefühlen, die mit positiven Erlebnissen des Sehens, Hörens, Schmeckens, Riechens, Fühlens verbunden sind (TUNNER 1978, zit. nach: MAYRING 2007: 188)
6	intensive Freude (Seligkeit, Rausch) (TATARKIEWICZ 1962, <sup>8</sup> 1985: 17)
7	Leistung des Menschen (FROMM 1947, zit. nach: MAYRING 2007: 188)
8	das ungezwungene Tun, ohne Unter- und Überforderung (Langweile und Angst) (siehe: die Flow-Theorie (CSIKSZENTMIHLKYI 1992, zit. nach: MAYRING 2007: 195)
9	Glück und Freude als Folgen kognitiver Einschätzungsprozesse der jeweiligen Situation mit positiven Zukunftserwartungen (LAZARUS 1991, zit. nach: MAYRING 2007: 188)
10	Folge von Einschätzungsprozessen aus dem positiven Vergleich der eigenen Situation mit dem Umfeld (PARDÜCCI 1995, zit. nach: MAYRING 2007: 188)
11	subjektive Selbsteinschätzung positiven Befindens mit den Aspekten Zufriedenheit, gehobene Stimmung, Belastungsfreiheit und Gesundheit (ARGYLE 1987, zit. nach: MAYRING 2007: 188)
12	Lebensqualität (positive objektive Lebensbedingungen: Einkommen, Gesundheit verstanden als vollkommener Zustand physischen, psychischen und sozialen Wohlbefindens, Umweltbedingungen, Sicherheit etc. und subjektives Wohlbefinden (Zufriedenheit, Freude, Glück, Belastungsfreiheit) (MAYRING 2007: 191, 197)
13	Zufriedenheit mit dem Leben in seiner Ganzheit (TATARKIEWICZ 1962, <sup>8</sup> 1985: 21–22) (Leben als i. biologischer Prozess, ii. psychologischer Prozess, iii. Gesamtheit der Prozesse, an denen der Mensch von Geburt an bis zum Tod teilnimmt), also mit allen Ereignissen innerhalb der psychophysischen Person und außerhalb ihr, auch solcher, an denen der Mensch nur passiv teilnimmt, unter der Bedingung, dass der Mensch vom Sinn und Wert seines Lebens überzeugt ist. Dabei muss der Wert nicht mit der Person verbunden sein, er kann auch in den Sachen stecken, mit denen er in Berührung kommt, in den Ereignissen, an denen er teilnimmt. Eine weitere Bedingung ist, dass die Außenwelt das Leben des Menschen erstrebenswert findet (TATARKIEWICZ 1962, <sup>8</sup> 1985: 36–37)
14	beständige, volle, begründete Zufriedenheit mit dem Leben (ideal) oder positive Lebensbilanz (real) (TATARKIEWICZ 1962, <sup>8</sup> 1985: 38)
15	Wohlergehen im Sinne von Glück haben (TATARKIEWICZ 1962, <sup>8</sup> 1985: 16)
16	objektiv vs. subjektiv: das Glück muss bewusst empfunden, ausgeschöpft werden, damit es subjektiv wahrgenommen wird, sonst ist es wertlos (TATARKIEWICZ 1962, <sup>8</sup> 1985: 18)
17	größtes Gut und das Hauptziel des Lebens (TATARKIEWICZ 1962, <sup>8</sup> 1985: 17)

<sup>1</sup> Mit ‚keep smiling, be happy‘ wird eine positive Gemütsauffassung verstanden, auch in Situationen, in denen die Umstände nicht positiv zu sein scheinen.



#### 4. KONZEPTUALISIERUNGEN UND DOMÄNENMATRIX

Alle in der Tab. 1 erfassten Auffassungen des Glücks kennzeichnet ein relativ hoher Allgemeinheitsgrad (vom höchsten Allgemeinheitsgrad scheinen die Beispiele 17, 3, 4, 9, 10, 11 zu sein). Trotzdem lassen sich Unterschiede in den konzeptualisierten Inhalten feststellen. So wird in den Beispielen (1–6) ein mehr oder weniger komplexes ‚Gefühl‘ konzeptualisiert. Dabei ist die Perspektive in jedem Fall eine andere. Sie zielt auf eine ‚ausgeglichene Persönlichkeit‘ (Beispiel 1), auf ‚gute zwischenmenschliche Relationen‘ (Beispiel 2), auf eine ‚allgemein positive Lebenseinstellung‘ (Beispiele 3, 4), auf eine ‚positive Nutzung aller Sinnesreize‘ (Beispiel 5); das Beispiel 6 unterscheidet sich von den übrigen aus dieser Gruppe durch den – im Vergleich – geringeren Allgemeinheitsgrad, da hier ein konkretes Gefühl (das der ‚Freude‘) fokussiert wird, das zugleich durch das davorstehende Adjektiv ‚intensiv‘ und die in Klammern erscheinenden Substantive ‚Seligkeit‘, ‚Rausch‘ zusätzlich näher bestimmt wird. Die in den Beispielen (7, 8) enthaltenen Konzeptualisierungen fokussieren ‚Aktivität, in der sich der Mensch erfüllt‘. In den Beispielen (9, 10, 11) werden ‚Einschätzungsprozesse‘ konzeptualisiert. Dabei werden im Beispiel (11) ‚der Prozess selbst‘ und in den Beispielen (9, 10) ‚die Folgen des Prozesses‘ fokussiert. Im Beispiel (9) richtet sich die Perspektive auf die mit der jeweiligen Situation verbundenen ‚Zukunftsaussichten‘, im Beispiel (10) auf ‚den Vergleich von sich selbst und anderen‘, und im Beispiel (11) auf bestimmte Faktoren: ‚Zufriedenheit‘, ‚Stimmung‘, ‚Belastungsfreiheit‘ und ‚Gesundheit‘. In den Beispielen (12, 13, 14) wird ‚das Leben‘ konzeptualisiert. Das Beispiel (12) fokussiert ‚die Lebensqualität aus der Perspektive der ‚objektiven Lebensbedingungen‘ und ‚des subjektiven Wohlbefindens‘, das Beispiel (13) fokussiert ‚die Zufriedenheit mit dem Leben‘ aus der Perspektive ‚aller Lebenserscheinungsmöglichkeiten, samt Einschätzung des Lebenswertes und der Einstellungen anderer zu ihm‘. Das Beispiel (14) konzeptualisiert ‚das ideale Glück‘ und ‚das reale Glück‘, indem ‚permanente und vollkommene Zufriedenheit mit dem Leben‘ ‚einer positiven Lebensbilanz mit einem Übergewicht positiver Lebensmomente‘ im Fokus gegenübergestellt wird. Die im Beispiel (15) enthaltene Konzeptualisierung fokussiert ‚ein Wohlergehen‘, das sich aus positiven Ausgängen jeglicher Situationen unabhängig vom menschlichen Zutun zusammensetzt. Die Konzeptualisierung im Beispiel (16) fokussiert ‚das wahre Glück‘, indem ‚das objektive‘ ‚dem subjektiven‘ gegenübergestellt wird, mit Hervorhebung der Rolle ‚der wirklichen Empfindung‘. Die im Bei-



spiel (17) enthaltene Konzeptualisierung ist vom höchsten Allgemeingrad. Fokussiert wird hier ‚das höchste Gut und Lebenshauptziel‘.

Auch wenn der Allgemeingrad der ermittelten Konzeptualisierungen relativ hoch ist, ist der Allgemeingrad der jeweiligen Konzeptualisierung verschieden. Nach dem Kriterium weniger allgemein/allgemeiner lassen sie sich wie folgt einteilen: Zu den weniger allgemeinen Konzeptualisierungen zählen: ‚ausgeglichene Persönlichkeit‘, ‚Freude‘, ‚Seligkeit‘, ‚Rausch‘, ‚Zufriedenheit‘, ‚Belastungsfreiheit‘, ‚positive Nutzung aller Sinnesreize‘, ‚allgemein positive Lebenseinstellung‘, ‚Einschätzungsprozesse‘, ‚Zukunftsaussichten‘, ‚Lebensqualität‘, ‚Lebenswert‘, ‚Lebensbilanz‘, ‚Zufriedenheit mit dem Leben‘, ‚Einstellung anderer zum Leben des jeweiligen Menschen‘, ‚Wohlergehen‘, ‚Wohlbefinden‘. Unter den allgemeineren Konzeptualisierungen sind zu nennen: ‚Gefühle‘, ‚zwischenmenschliche Relationen‘, ‚Aktivität‘, ‚Stimmung‘, ‚Gesundheit‘, ‚Leben‘, ‚das höchste Gut‘, ‚Lebenshauptziel‘. Die als allgemeiner bezeichneten Konzeptualisierungen können zugleich selbst für Domänen gelten, so dass die zuvor genannten, als weniger allgemein eingestuften Konzeptualisierungen in ihren Rahmen fallen, wie z. B.:

Konzeptualisierung/Domäne: ‚Leben‘ mit den Komponenten: ‚Lebensbedingungen‘, ‚Lebensqualität‘, ‚Lebensbilanz‘, ‚Lebenswert‘, ‚Zufriedenheit mit dem Leben‘, ‚Einstellung anderer zum Leben des jeweiligen Menschen‘, ‚allgemein positive Lebenseinstellung‘; Konzeptualisierung/Domäne: ‚Gefühle‘ mit den Komponenten: ‚Freude‘, ‚Seligkeit‘, ‚Rausch‘, ‚Zufriedenheit‘, auch: ‚Zufriedenheit mit dem Leben‘, ‚Einstellung anderer zum Leben des jeweiligen Menschen‘, ‚allgemein positive Lebenseinstellung‘, ‚Wohlergehen‘, ‚Wohlbefinden‘; Konzeptualisierung/Domäne: ‚Gesundheit‘ mit den Komponenten: ‚Aktivität‘, ‚Wohlergehen‘, ‚Wohlbefinden‘.

Die Beispiele zeigen, dass manche Komponenten bestimmter Domänen zugleich Komponenten anderer Domänen sein können, wie ‚Zufriedenheit mit dem Leben‘, ‚Einstellung anderer zum Leben des jeweiligen Menschen‘, ‚allgemein positive Lebenseinstellung‘, die in den Domänen: ‚Leben‘ und ‚Gefühle‘ erscheinen können, oder ‚Wohlergehen‘, ‚Wohlbefinden‘, die in die Domänen: ‚Gefühle‘ und ‚Gesundheit‘ hineinpassen. Eine Domäne kann zugleich Komponente einer anderen sein, wie z. B. ‚die Aktivitäten‘, die selbst als Domäne und als Komponente der Domäne: ‚Gesundheit‘ oder ‚Leben‘ gesehen werden können.

Im Unterschied zu den wissenschaftlichen Auffassungen von Glück wird das Glück von den Probandinnen mit Hilfe mehrerer aufeinander folgender Substantive und Verbalgruppen beschrieben. Eine zu vermutende Rangliste wichtiger erscheinender Komponenten des Glücks und weniger wichtiger lässt sich in den Antworten der Probandinnen übergreifend nicht feststellen. Es sind in der Regel spontane Aufzählungen dessen, was die jeweilige Person mit Glück assoziiert. Unter den Konzeptualisierungen sind somit mehr allgemeine sowie mehr konkrete zu finden, so dass die Auffassungen von Glück meistens sowohl allgemeine Zufriedenheit als auch kurzweilige Freudemomente erfassen (Tab. 2). Wie vermerkt, werden die Konzeptualisierungen nach dem Kriterium der profilierten Inhalte gruppiert, und über die Erscheinungsreihenfolge entscheidet der Allgemeinheit-/Konkretheitsgrad und die konzeptuelle Verknüpfbarkeit. Falls solche Abhängigkeiten nicht feststellbar sind, werden die Konzeptualisierungen aufgezählt. So enthält die Spalte 1 die auf ‚Familie‘, ‚Freunde‘, ‚Liebe‘, ‚Vertrauen‘ und ‚Unterstützung‘ bezogenen Konzeptualisierungen. In diesen Domänenbereich gehören auch die Gefühle der ‚Sicherheit‘, ‚Stabilität‘ und ‚Ruhe‘. Da sie sich aber auch aus anderen Gründen herleiten können, erscheinen sie auch in anderen Spalten (Spalten: 7 und 3 entsprechend). Die in der Spalte 2 enthaltenen Konzeptualisierungen fokussieren die ‚Zufriedenheit‘. Dabei wird ‚die Zufriedenheit‘ ganz allgemein aufgefasst oder auch konkretisiert und auf ‚das Leben‘, ‚andere Menschen‘ und ‚sich selbst‘ bezogen. In diesen Domänenbereich werden auch die Konzeptualisierungen der ‚positiven Einstellung zu anderen Menschen und zum Leben‘ und ‚gute Relationen mit anderen‘ einbezogen, sowie ‚die Fähigkeit mit Problemen zurechtzukommen‘ und ‚mit täglichen Aufgaben klarzukommen‘. Sie alle lassen sich als Komponenten ‚der Zufriedenheit‘ klassifizieren. Die Konzeptualisierung ‚der Zufriedenheit‘ lässt sich allgemein so auffassen, dass sie alle in den Spalten 1–12 aufgelisteten Konzeptualisierungen mit einschließen kann. In der Spalte 3 erscheinen: die Konzeptualisierung ‚des Wohlbefindens allgemein‘ sowie Konzeptualisierungen, die Komponenten ‚des Wohlbefindens‘ darstellen: ‚gepflegtes eigenes Aussehen‘, ‚Ruhe‘, ‚keine Gewissensbisse‘. Dabei wird die Konzeptualisierung der ‚Ruhe‘ mit dem Adjektiv ‚innere‘ näher bestimmt und konkretisiert. Das Wohlbefinden kann so Konzeptualisiert werden, dass es entweder in den Domänenbereich der ‚Zufriedenheit‘ fällt oder neben dieser Domäne als selbstständige Domäne auftritt. Die Spalte 4 enthält Konzeptualisierungen, die ‚die Hilfeleistung‘ fokussieren. Je nach Ausdruck (nominal oder verbal) wird entweder ‚die Hilfe selbst‘ oder ‚der Prozess, die Tätigkeit des Hel-

fens' profiliert. In der Spalte 5 erscheint nur eine relativ konkrete Konzeptualisierung ‚der lachenden Menschen‘. Die in den Spalten 1–5 zusammengestellten Konzeptualisierungen lassen sich in die Domäne ‚der zwischenmenschlichen Relationen‘ einordnen. Die Spalte 6 erfasst Konzeptualisierungen, die ‚die Aktivität des Menschen‘, ‚seine Arbeit‘, ‚Leistungen‘, ‚Selbstverwirklichung‘, ‚Selbstentwicklung‘ fokussieren. ‚Selbstentwicklung‘ wird einmal mittels der Negierung beschrieben, indem sie als ‚keine Stagnation‘ konzeptualisiert wird. Das Glück wird hier im ‚eigenen Tun‘ gesehen. Dabei ist die Konzeptualisierung ‚gute Arbeit‘ auf dreifache Weise zu deuten: i. interessant, ii. lukrativ, iii. sowohl interessant als auch lukrativ. Die in den Ausdrücken aus Spalte 7 enthaltenen Konzeptualisierungen fokussieren ‚die Überschaubarkeit‘, ‚Vorhersehbarkeit‘ und die explizit genannte ‚Sicherheit‘. ‚Das Wissen um die Welt‘ wird in diese Spalte eingeordnet, weil es konzeptuell auch ‚Garant der Sicherheit‘ ist. Die Spalten 8, 9 und 10 erfassen je eine allgemeine Konzeptualisierung, die jede für sich zugleich eine umfangreiche Domäne bilden kann: ‚Gesundheit‘ (Spalte 8), ‚Zeit zur Erholung‘ (Spalte 9) und ‚Religion‘ (Spalte 10). Alle drei können wiederum als Teilbereiche der breiteren Domäne der ‚Zufriedenheit‘ aufgefasst werden. Die Spalte 11 erfasst die Konzeptualisierungen, die in den Domänenbereich ‚des naturorientierten Lebens‘ hineingehören. Mit den Ausdrücken wie ‚in Harmonie mit der Natur leben‘, ‚Sommer‘, ‚Wärme‘, ‚schönes Wetter‘, ‚Tiere‘ werden ‚positive Gefühle‘ mit konzeptualisiert. Die Spalte 12 erfasst konkrete Konzeptualisierungen, die bestimmte Glücks- bzw. Freudemomente fokussieren, wie ‚süßes, leckeres Essen‘, ‚Kaffee am Morgen und ein Buch dabei‘, ‚Einkäufe‘, ‚Geschenke‘, ‚teure/schöne Geschenke‘, ‚Entspannung auf Reisen‘, ‚schöne Landschaften‘. Einige Konzeptualisierungen werden zusätzlich mit Adjektiven näher bestimmt und konkretisiert.

Auch wenn die von den Probandinnen genannten Auffassungen von Glück weniger abstrakt erscheinen als die wissenschaftlichen, so befinden sie sich auch auf relativ hoher Allgemeinheitsebene. Es bleibt den RezipientInnen überlassen, wie sie die genannten Antworten konzeptualisieren. Ausdrücke wie ‚Einkäufe‘, ‚Geschenke‘, ‚Landschaften‘, ‚teure, schöne Geschenke‘, ‚schöne Landschaften‘ enthalten Konzeptualisierungen, die dermaßen unbestimmt und allgemein sind, dass die seitens der RezipientInnen gebildeten Konzeptualisierungen mit denen der ProduzentInnen nicht übereinstimmen müssen. Annähernd gleich kann nur die allgemeine Vorstellung sein, die sich auf den konventionellen Bedeutungsaspekt stützt. Dabei ist auch hier der Allgemeinheitsgrad einzelner Ausdrücke

und Konzeptualisierungen verschieden: ‚lachende Menschen‘, ‚gute Arbeit‘, ‚gepflegtes Aussehen‘ zum Beispiel weisen einen größeren Konkretisierungsgrad auf als ‚Wohlbefinden‘ oder ‚Zufriedenheit‘. Die Analyse ergibt ferner, dass die profilierten Inhalte mehreren Domänen angehören können, die sich überschneiden können. Es lassen sich folgende Domänen differenzieren:

die Domäne ‚der Gefühle‘ mit den Konzeptualisierungen: ‚Liebe‘, ‚Vertrauen‘, ‚Unterstützung‘ (Spalte 1), ‚Zufriedenheit‘ (Spalte 2), ‚Wohlbefinden‘, ‚Ruhe‘ (Spalte 3), ‚Sicherheit‘, ‚Stabilität‘ (Spalte 7), ‚keine Gewissensbisse‘ (Spalte 3), ‚positive Einstellung‘ (Spalte 2), ‚Entspannung‘ (Spalte 12), ‚positive Gefühle allgemein‘ (Spalten 1–12),

die Domäne ‚der zwischenmenschlichen Relationen‘ mit den Konzeptualisierungen: ‚Familie‘, ‚Freunde‘, ‚Unterstützung‘, ‚Liebe‘, ‚Vertrauen‘ (Spalte 1), ‚Hilfeleistung‘ (Spalte 4), zum Teil ‚Lebensziele‘ (Arbeit, Partner usw.) (Spalte 6),

die Domäne ‚der Aktivität‘ mit den Konzeptualisierungen: ‚Arbeit‘, ‚Leistungen‘, ‚Selbstentwicklung‘, ‚Selbstrealisierung‘, ‚neue Erfahrungen‘, ‚Lebensziele‘ (Spalte 6), ‚süßes, leckeres Essen‘, ‚Kaffee am Morgen, ein Buch dabei‘, ‚Einkäufe‘, ‚Geschenke‘, ‚Reisen‘ (Spalte 12),

die Domäne ‚der Gesundheit‘,

die Domäne ‚der Zeit‘ mit der Konzeptualisierung: ‚Zeit zur Erholung‘ (mehr oder weniger implizit gehören alle genannten Konzeptualisierungen in die Domäne ‚der Zeit‘),

die Domäne ‚der Religion‘,

die Domäne ‚des Lebens‘ mit den Konzeptualisierungen: ‚Zufriedenheit mit dem Leben‘, ‚positive Einstellung zum Leben‘ (Spalte 2), ‚Lebensziele‘ (Spalte 6), ‚in Harmonie mit der Natur leben‘ (Spalte 11) (wie bereits vermerkt, gehören implizit alle genannten Konzeptualisierungen in die Domäne ‚des Lebens‘).

Als übergreifend lassen sich die Domänen ‚des Lebens‘ und ‚der Zeit‘ aussondern, nachfolgend die der ‚Gefühle‘, der ‚Gesundheit‘ und ‚der zwischenmenschlichen Relationen‘. Zwar können ‚Zufriedenheit‘ und ‚Wohlbefinden‘ als Komponenten der Domäne der ‚Gefühle‘ fungieren, aber sie können auch als selbstständige Domänen auftreten mit Komponenten wie ‚Gesundheit‘, ‚zwischenmenschliche Relationen‘, ‚naturorientiertes Leben‘, den in Spalte 12 genannten freudigen Lebensmomenten. Es zeigt sich deutlich, dass eine bestimmte Konzeptualisie-

nung je nach Betrachtungsperspektive und Fokussierung zum Bestandteil mehrerer Domänen werden kann. Sie kann auch zum einen eine Komponente einer bzw. mehrerer Domänen bilden, zum anderen aber als selbstständige Domäne erscheinen wie z. B. ‚Gesundheit‘, die als Bestandteil der Domäne des ‚Lebens‘, der ‚Zeit‘ wie auch der ‚Zufriedenheit‘ oder des ‚Wohlbefindens‘ gesehen werden kann oder auch als selbstständige Domäne. Dasselbe gilt, wie zuvor vermerkt, u. a. für die Ausdrücke ‚Zufriedenheit‘, ‚Wohlbefinden‘ oder ‚Aktivität‘. Auch wenn die Domänen des ‚Lebens‘ und der ‚Zeit‘ übergreifend sind, weisen die Domänen der ‚Gefühle‘, der ‚positiven Gefühle‘, der ‚Zufriedenheit‘ und des ‚Wohlbefindens‘ den höchsten Zentriertheitsgrad auf. Der Zugriff auf die jeweilige Domäne und deren Komponenten hängt von den bei dem jeweiligen Menschen momentan aktivierten mentalen Räumen unter dem Einfluss der Kontextfaktoren des jeweiligen sprachlichen Ereignisses ab.

## FAZIT

Je nach der Konzeptualisierung des Allgemeinheitsgrades und der Zugehörigkeit einzelner Teilstrukturen zu größeren Einheiten lassen sich in der Domänenmatrix um das Bedeutungsspektrum des Ausdrucks ‚Glück‘ die Domänen des ‚Lebens‘, der ‚Zeit‘ und der ‚Gefühle‘ auflisten oder – weniger allgemeinen gefasst – die der ‚Zufriedenheit‘, des ‚Wohlbefindens‘, der ‚Gesundheit‘, der ‚Aktivitäten‘ und der ‚zwischenmenschlichen Beziehungen‘. Die Zugänglichkeit und der Zugriff auf bestimmte konzeptuelle Strukturen ist individuell und subjektiv und hängt mit den verfügbaren und unter den jeweiligen Umständen aktivierbaren Ressourcen an Wissen, Erfahrungen und Emotionen zusammen.

## Literatur

- ADAM, Rudolf (1981): *Das Selbst und die Glücksgefühle*. In: Zeitschrift für Psychosomatische Medizin 27, S. 301–306.
- ARGYLE, Michael (1987): *The psychology of happiness*. London.
- CAMERON, Paul (1975): *Mood as indicant of happiness: Age, sex, social class, and situational differences*. In: Journal of Gerontology 30, S. 216–224.
- CSIKSZENTMIHALYI, Mihaly (1992): *Flow. Das Geheimnis des Glücks*. Stuttgart.
- DAMASIO, Antonio (2005, 2013): *Der Spinoza-Effekt. Wie Gefühle unser Leben bestimmen*. Berlin.

- FAUCONNIER, Gilles (1985): *Mental spaces. Aspects of Meaning Construction in Natural Languages*. Cambridge.
- FAUCONNIER, Gilles (1997): *Mappings in Thoughts and Language*. Cambridge.
- FROMM, Erich (1947): *Man for himself. An inquiry into the psychology of ethics*. New York.
- LANGACKER, Ronald (1987): *Foundations of cognitive grammar*. Stanford.
- LANGACKER, Ronald (2009): *Gramatyka kognitywna*. Kraków.
- LAYARD, Richard (2005): *Die glückliche Gesellschaft. Kurswechsel für Politik und Wirtschaft*. Frankfurt a. M.
- LAZARUS, Richard S. (1991): *Emotion und adaption*. New York.
- MAYRING, Philipp (2007): *Glück – Wohlbefinden – Lebensqualität. Sozialwissenschaftliche und psychologische Konzepte*. In: T. Hoyer (Hg.): *Vom Glück und glücklichen Leben: sozial- und geisteswissenschaftliche Zugänge*. Göttingen, S. 185–199.
- MAZURKIEWICZ-SOKOŁOWSKA, Jolanta (2014): *Zur Rolle der Konzeptualisierung in Sprachverarbeitungsprozessen am Beispiel des ZEIT-Konzeptes*. In: J. Mazurkiewicz-Sokołowska, A. Sulikowska, W. Westphal (Hg.): *Konzeptualisierung, Sprache und Diskurs*. Hamburg, S. 9–33.
- MCDUGALL, William (1908/<sup>31</sup>1960): *An introduction to social psychology*. London.
- PARDUCCI, Allen (1995): *Happiness, pleasure and judgement: contextual theory and its applications*. Mahwah.
- TATARKIEWICZ, Władysław (1962, <sup>8</sup>1985): *O szczęściu*. Warszawa.
- TUNNER, Wolfgang (1978): *Lust und Glück. Überlegungen zur Gefühlspsychologie*. In: *Psychologische Rundschau* 29, S. 287–298.
- ZIEM Alexander (2008): *Gramatyka kognitywna*. Kraków.

**MATRYCA DOMEN WOKÓŁ SPEKTRUM ZNACZENIOWEGO  
WYRAŻENIA ‘SZCZĘŚCIE’  
W OPARCIU O KONCEPTUALIZACJE NAUKOWE I CODZIENNE**

**Streszczenie**

Niniejszy tekst przedstawia kognitywną analizę wybranych ujęć szczęścia pod kątem zawartych w nich możliwych konceptualizacji w celu ustalenia matrycy domen dla spektrum znaczeniowego wyrażenia ‘szczęście’. Analiza obejmuje wybrane definicje naukowe i wyobrażenia codzienne zebrane od grupy testowanych osób. Polega ona na zbadaniu konceptualizacji, porównaniu stopnia ich ogólności, wydzieleniu domen i stwierdzeniu ich centrowości.

**Słowa kluczowe:** konceptualizacje, domeny, matryce domen, centrowość

---

**THE MATRIX OF DOMAINS PERTINENT TO THE MEANING SPECTRUM  
OF THE LEXICAL ITEM 'LUCK' ON THE BASIS OF SCIENTIFIC  
AND EVERY-DAY CONCEPTUALIZATIONS**

**Summary**

The paper presents a cognitive analysis of selected understandings of luck with the focus on possible conceptualizations contained in these understandings. The aim is to establish a matrix of domains for the meaning spectrum of the lexical item 'luck'. The analysis encompasses selected scientific definitions and every-day ideas gathered from a group of people surveyed on the topic. In the course of the analysis the conceptualizations were examined, compared with respect to the level of their generality, whereupon the domains were established and assessed concerning their centrality.

**Keywords:** conceptualizations, domains, matrix of domains, centrality

